

Liebe Gemeinde,

die Jahreslosung für das Jahr 2023 steht im 1. Buch Mose im 16. Kapitel als 13. Vers. Sie lautet: **„Du bist ein Gott, der mich sieht.“**

Um die Bedeutung dieser Jahreslosung zu verstehen ist es wichtig auf den Zusammenhang zu schauen. Wer sagt diesen Satz. Und warum? Denn die Geschichte hinter diesem Satz könnte Stoff für ein Familiendrama sein.

Abraham, der Stammvater des Volkes Israels, und seine Frau Sarah blieben kinderlos. Das war damals eine große Katastrophe. Das Überleben der Sippe, des Stammes war von einer großen Kinderzahl abhängig. Kinder -und vor allem Söhne- garantierten das Überleben der Familie. Wenn beide also keine Kinder bekamen, dann war es eine Katastrophe für die Familie.

Und deshalb tat Abraham das, was damals üblich war. Sarah hatte eine ägyptische Magd mit Namen Hagar. Vermutlich war sie eine Sklavin. Und als Sklavin war sie Eigentum der Sarah. Und damit beginnt das Drama seinen Lauf zu nehmen. So erzählt es das erste Buch Mose:

„Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der Herr hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais. Und er ging zu Hagar, die ward schwanger.“

So wird Hagar -modern gesprochen- zur Leihmutter der Sarah. Und dann nimmt das Unheil seinen Lauf. Denn Sarah behandelt Hagar schlecht. Sie demütigt sie und die Eifersucht ist groß. Sie wird das Kind zur Welt bringen, das Sarah sich so sehr wünscht. Und nach der Geburt wird dieses Kind Sarah gehören und nicht Hagar.

In ihrer Not flieht Hagar. Da erscheint ihr ein Engel auf der Flucht. Und er verheißt ihr: dein Kind wird Stammvater eines großen Volkes sein. Und du sollst ihm den Namen Ismael geben. Er wird nicht der Stammvater des Volkes Israel werden, sondern der Stammvater der Araber. Denn Sarah wird später doch ein Kind bekommen, den Isaak.

Er wird der Stammvater des Volkes Israel sein. Und seit dieser Geschichte herrscht zwischen den Nachkommen des Ismael und des Isaak Feindschaft.

In ihrer Not aber, auf der Flucht, begegnet der Hagar ein Engel. Und Hagar, die ja eine Ägypterin ist, begegnet dem Gott Israels. Und da sagt sie diesen einen Satz:

Du bist ein Gott, der mich sieht.

Für eine Ägypterin war das unvorstellbar. Ein Gott, der die einfachen Menschen, selbst die Sklaven sieht. Die Götter der Ägypter waren in Tempeln, die sie nie betreten durfte. Nur die Priester konnten den Göttern begegnen. Die Götter der Ägypter waren die Könige in den Palästen, die sie nie zu Gesicht bekam. Der göttliche Pharao hat sich nie unter das gemeine Volk gemischt. Der Gott dieser Israeliten aber sah ihre Not und half ihr. Ihr, einer Sklavin. Und deswegen sagt Hagar, diesen Satz der Jahreslosung für 2023 ist:

Du bist ein Gott, der mich sieht.

So wie es auch der 31. Psalm später sagen wird: „Du siehst mich und du nimmst dich meiner an in der Not.“ Egal, wer ich bin. Egal, wie es in meinem Leben aussieht. Egal, was ich getan oder unterlassen habe. Egal, ob ich etwas vorzuweisen habe oder nicht. Für die Hagar, damals vor über 3000 Jahren, war diese Zusage etwas, das ihre ganze Welt verändert hat.

Du bist ein Gott, der mich sieht.

Und Jesus wird später nichts anderes tun. Er wird durch das Land ziehen, zu den Menschen. Er wird sich ihrer annehmen, sie ansehen. Zu den Fischern wird er gehen, um dort seine Jünger zu berufen. Von der Samariterin wird er sich Wasser geben lassen. Bei dem Zöllner wird er einkehren. Von den Emmausjüngern wird er sich deren Not erzählen lassen. Und vor Damaskus wird er dem Saulus den rechten Weg zeigen, damit aus ihm Paulus wird.

Und er wird den Menschen erzählen, dass er der gute Hirte ist, der selbst das verloren Schaf sucht, bis er es findet. Ja, er wird sagen: „Der Menschensohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ Wie damals bei Hagar.

Und seit dieser Zeit ist es Aufgabe der Kirche zu den Menschen zu gehen. Paulus zog durch die Welt. Bodenschwingen und Wichern, Löhe und die Diakonie nahmen sich der Elenden an. Deswegen verteilen wir diese CD, die sie jetzt hören.

Kirche muss hinschauen, zu den Menschen gehen – wie es unser Gott auch tut. Das ist für mich eine ganz zentrale Aufgabe für uns Christen: hinschauen – und nicht übersehen. Und genau hinschauen.

Du bist ein Gott, der mich sieht.

Und wer immer im Namen Gottes unterwegs ist, hat hinzuschauen. Auch gegen die Oberflächlichkeit. Für den lieben Gott zählt nicht, wie oft du in der Zeitung stehst, sondern wie oft du dich auf den Weg zu denen gemacht hast, die vielleicht niemand mehr sieht. Seit alters her ist das unsere Aufgabe, als Pfarrerinnen und Pfarrer als Hirte in der Gemeinde zu leben.

Du bist ein Gott, der mich sieht.

Und auch da ist jedes Wort wichtig. Ein Gott, der – mich – sieht. Mich. Das, was ich wirklich bin. Nicht das, was die anderen von mir sagen, denken, reden. Jesaja sagt das so: Der Sohn Gottes wird nicht urteilen nachdem, was seine Augen sehen, noch was seine Ohren hören. Er sieht in mein Herz. Er sieht, wer und wie ich wirklich bin. Er sieht mich unvollkommenen, unvollständigen, bruchstückhaften, fehlerhaften und auch schuldigen Menschen. Und wenn ich ihm treu bin, dann nimmt er mich in Ehren an. So hat es mir der 73. Psalm verheißen.

Aber auch das andere gehört natürlich zur Wahrheit. Ich kann mich wie Judas abwenden, ihm den Rücken kehren. Ich kann, wie der Pharisäer mich für den Größten und die anderen für Sünder halten. Für mein Leben und Handeln trage ich die Verantwortung.

Aber mit Martin Luther darf ich hoffen, dass er mich sieht – und wenn ich mich nur am Rockzipfel meines Herrn Jesus Christus festhalte, oder wie der Sünder bekenne: Erbarme dich meiner.

Wir leben in einer Welt, die so sehr auf Äußerlichkeiten fixiert ist. Urteile werden oft nach dem äußeren Eindruck gefällt. Zeitungen und Fernsehen sind voll davon: von Brisant bis zur Neuen Post und Frau im Spiegel und wie sie alle heißen.

Das war übrigens auch vor 2000 nicht anders. Als Jesus in Jerusalem einzog erwarteten sie einen König. Und es kam ein Bettler auf einen Esel. Aber er kam. Er kommt. Mein Herr kommt zu mir. Oder wie Hagar es sagt:

Du bist ein Gott, der mich sieht.

Aber um zu sehen, muss man zu den Menschen gehen. Um zu sehen, muss man Menschen auf Augenhöhe begegnen. Sonst übersieht man sie. Ich habe das ganz am Anfang meines Dienstes als junger Vikar gelernt.

Jahre ist es jetzt schon her. Ein Besuch zum 90. Geburtstag. Novembernebel krochen über das Kopfsteinpflaster. Und dann stand ich vor diesem Haus. Einmal klingeln, ein zweites Mal, ein drittes Mal. Schließlich öffnet sich die Tür. Er steht vor mir. Gebeugt von der Last der vielen Jahre. Und er fragt mich, wer ich bin - und was ich will. „Ach, kommen sie nur herein!“

Und dann diese Stille. Er ist ganz allein. Keiner hat ihn besucht zum 90. Geburtstag. Traurig. Lange sitzen wir in dieser Küche. Er erzählt aus seinem Leben. Plötzlich steht er auf, geht ins Schlafzimmer und holt ein altes, vergilbtes Fotoalbum. „Das wollte ich Ihnen noch zeigen!“ Fotos aus den 20-iger Jahren. Damals, als er noch jung war. Tiefster Winter. Mit Pickeln und Äxten zogen sie los, hinunter zum Fluss. Eisschwimmer, nannten sie sich. Stolz standen sie vor der Kamera. Löcher wurden ins Eis geschlagen und dann ging es hinein ins eiskalte Wasser. „Wissen sie, Herr Vikar, ich war einmal ein Eisschwimmer!“

Manches Mal habe ich mich gefragt, warum er gerade diese alten Bilder mir gezeigt hat. Vielleicht, weil auch er etwas Besonderes war, eben ein Eisschwimmer. Auch

wenn dich niemand mehr an deinem 90. Geburtstag besucht. Für Gott ist jeder Mensch etwas ganz Besonderes, denn er urteilt nicht nach den Augenschein, sondern sieht das Herz. Er sieht den Eisschwimmer in uns. Oder wie es die Jahreslosung sagt:

Du bist ein Gott, der mich sieht.

Eine gute Jahreslosung für das neue Jahr. Und vielleicht auch ein guter Satz für den Alltag 2023. Denn dieses Kind in der Krippe, unser Erlöser und Heiland, wird uns nicht übersehen. Keinen Tag und keine Minute. Über dieses Kind in der Krippe an dessen Geburt wir uns an Weihnachten erinnern haben, schreibt der Propheten Jesaja: „Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande.“

Vielleicht wäre das ein guter Vorsatz für das neue Jahr, manches Mal dem ersten Eindruck zu misstrauen und genauer hinzuschauen oder genauer hinzuhören. Gott jedenfalls verheißt uns allen: „Ich bin ein Gott, der euch sieht!“ Gott, sei Dank!
AMEN.